

# JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 5 1

LINZ 1952

---

Herausgegeben von der Stadt Linz      Städtische Sammlungen

# INHALT

	Seite
Geleitwort . . . . .	V
<i>Im Spiegel des Rathauses: Aus der Chronik — Theater- und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Stadtbücherei — Städtische Sammlungen — Musikarchiv — Baudenkmäler — Volkskundliche Kartographie</i>	VII
Karl Kaindl (Linz): Naturwissenschaftliche Forschung . . . . .	LXIII
Paul Karnitsch (Linz): Der Geniusaltar der „Ala i Pannoniorum Tampiana Victrix“ in Linz . . . . .	LXXXV
Franz Greil † (Altmünster): Erinnerungen an meinen Vater. Zum 50. Todestag des Linzer Malers Alois Greil . . . . .	1
Andreas Reischek (Linz): Ein Leben für die Heimat . . . . .	6
Ernst Neweklow sky (Linz): Die Donauüberfuhren im Raume von Linz . . . . .	16
Hertha Awecker (Linz): Der Brand von Linz im Jahre 1800 . . . . .	26
Josef Lenzenweger (Linz): Das Jesuitenkollegium zu Linz als Ausgangspunkt einer ober- österreichischen Hochschule . . . . .	41
Leopold Schmidt (Wien): Linzer Flugblattlieder des 17. und 18. Jahrhunderts . . . . .	82

	Seite
Alfred Marks (Linz):	
Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit . . . . .	128
Heinrich Ferihumer (Schärding):	
Die kirchliche Gliederung der Großstadt Linz. Entstehung und Entwicklung . . . . .	170
Richard Newald (Freiburg i. B.):	
Linzer in der Freiburger Universitätsmatrikel . . . . .	262
Eduard Straßmayr (Linz):	
Linzer Bibliotheken in der Reformationszeit . . . . .	267
Othmar Wessely (Wien):	
Daniel Hitzler. Ein württembergischer Theologe und Schul- mann in Linz . . . . .	282
Franz Klein-Bruckschwaiger (Graz):	
Veit Stahel. Notar und Stadtschreiber in Linz . . . . .	389
Leonhard Franz (Innsbruck):	
Zur Bevölkerungsgeschichte des frühmittelalterlichen Zizlau .	415
Paul Karnitsch (Linz):	
Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Stein- gasse . . . . .	420
Ämilian Kloiber (Linz):	
Über die Bevölkerung von Linz in den Jahren 200 bis 450 n. Chr. Geb. . . . .	478
Julius Zerzer (Linz):	
Wie ich Linz erlebte . . . . .	511
Alois Topitz (Wien):	
Stadtklima und Industrieabgase . . . . .	520

Anläßlich der Kubin-Ausstellung sprach Prof. Dr. Otto Mauer, Wien, am 3. April zu dem Thema: „Die moderne Kunst im Spiegel der christlichen Menschheitslehre“.

Jörg Lampe sprach anläßlich der Kokoschka-Ausstellung am 10. Juli zu dem Thema: „Oskar Kokoschka und der deutsche Expressionismus“.

Zu allen Ausstellungen wurden Führungen veranstaltet, u. a. mit der sozialistischen Bildungszentrale und der „Gesellschaft der Freunde der Stadt Linz“. Führende waren Dr. Walter Nowak und Walter Kasten.

Die Volkshochschule führte in der Neuen Galerie zwei kunstgeschichtliche Kurse mit Dr. Ernst Köller und Dr. Walter Nowak durch.

Der *Laienbühne* der Volkshochschule wurde der Vortragssaal der Neuen Galerie als ständiges Lokal zur Verfügung gestellt. Im Berichtsjahre wurden fünf Aufführungen durchgeführt.

Außerhalb von Linz wurden im Berichtsjahre keine Veranstaltungen durchgeführt.

Der Herr Bundespräsident Dr. h. c. Theodor Körner stattete der Neuen Galerie anläßlich seines Aufenthaltes in Linz am 23. August einen längeren Besuch ab.

Vom Dezember 1950 an wurden die Besuchszeiten dahingehend erweitert, daß die Galerie zweimal in der Woche, Dienstag und Donnerstag, bis 21 Uhr geöffnet ist.

\*

Durch den unerwarteten Tod der Mitbegründerin der Neuen Galerie und stellvertretenden Direktorin, Frau Lilly Christiansen-Agoston, die am 9. September 1950 verstarb, erlitt das Institut einen schweren Verlust. Der Verstorbenen wird ein Gedenkraum gewidmet werden.

Walter Kasten.

## KUNSTSCHULE.

Die Schule umfaßte in ihren fünf Meisterschulen für Malerei, Graphik, Plastik, Innenarchitektur-Entwerfen insgesamt 52 Hörer. Malerei und Graphik beschloßen ihren 4., Plastik und Innenarchitektur-Entwerfen ihren 3. Jahrgang. Acht Hörer aus den einzelnen Meisterschulen haben mit dem heurigen Schuljahr ihre Grundausbildung zum Abschluß gebracht.

Das Charakteristikum des Jahres war die intensivere Hinwendung des Schülers zur praktischen Anwendung und Erprobung des Erlernten. Hier wurde in allen Meisterschulen die Umsetzung der Entwürfe und Studien in das angewandte Bild, bzw. die Plastik und in der Graphik in die Umsetzung durch die Reproduktion gepflegt. In der Malerei wurde besonderes Gewicht auf das Porträt, seine farbige und menschliche Charakterisierung gelegt. Die handwerkliche Ausstattung der Meisterschule für Malerei wurde im Hinblick

auf Fresko, Sgraffito und Mosaik ergänzt. In der graphischen Abteilung geschah die Erweiterung der Ausbildung durch Ausführung von Aufträgen graphischer Druckblätter in den Techniken des Holzschnittes, der Radierung und Lithographie. Die Schule für Bildhauerei hat im Sinne der Umsetzung das Holz als Ausdrucksmaterial gewählt und sich in dieser Richtung durch den Ausbau einer Holzbildhauerwerkstätte wesentlich bereichert. Die Innenarchitektur hat sich in das praktische Leben eingefügt, indem ihre Schüler auf Grund ihrer Vorbildung zum Teil bei Architekten, Bau-meistern oder ähnlichen Unternehmen fallweise beschäftigt wurden.

Die wissenschaftlichen und technischen Hilfsfächer (Anatomie, Schrift, Kunstgeschichte, Farb- und Materialkunde) wurden unvermindert weitergeführt und durch eine Vorlesungsreihe aus europäischer Literaturgeschichte bereichert; der Anatomieunterricht geht insoferne neue Wege, als perspektivisch-anatomisches Zeichnen eingeführt wurde.

Im allgemeinen bewegt sich die Arbeit des Schülers lehrplanmäßig und es steht nach wie vor das Studium der Natur an bedeutender Stelle. Eine unbedingte Forderung der Zeit ist die geistige Erziehung des Künstlers. In dieser Richtung versuchte die Kunstschule alles in ihrem Rahmen Mögliche zu tun, um ihren Hörern das Beziehen eines geistigen Standpunktes zu erleichtern. Prominente Interpreten allgemein geistiger oder spezieller künstlerischer Anschauung wurden für Vorlesungen, Vorträge und Diskussionen gewonnen. So haben der Kunstkritiker Jorg Lampe, Prof. Dr. h. c. Clemens Holzmeister, Prof. Dr. Fritz Novotny, Hofrat Dr. Hans Ankiewicz-Kleehoven, Prof. Dr. Viktor Griesmaier über Themen moderner Entwicklungstendenzen als auch über Ergebnisse abgeschlossener Kunstentwicklungen gesprochen. Durch Vermittlung des Rektors der Technischen Hochschule Graz, Prof. Lorenz, ist es der Kunstschule möglich gewesen, eine Ausstellung prominenter europäischer Architekturschulen im Februar 1951 nach Linz zu bringen, die mit der Vielfalt ihrer Aufgaben und Lösungen eine hochinteressante Schau moderner Erziehungstendenzen innerhalb der europäischen Architektur ergab.

Der Institutscharakter der Kunstschule, die bemüht ist, die Beständigkeit ihrer Entwicklung fortschreitend zu festigen, wird durch die Übertragung von Aufgaben an einzelne Wissenschaftler und Künstler ersichtlich. Es wurden im abgelaufenen Jahr ein Kunst-

historiker, ein Anatom und ein Schriftkünstler von der Schule beauftragt, grundsätzliche wissenschaftlich-theoretische Schriften, bzw. Darstellungen zu verfassen, die für den studierenden Hörer während des Studiums sowie nach diesem wertvolles Material sein sollen.

Es ist erfreulich, daß sowohl die Schule als Gesamtes sowie einzelne Schüler zu öffentlichen künstlerischen Arbeiten herangezogen wurden. Hier sind zu nennen die offizielle Marktausstellung der Stadt Linz, Renovierungen städtischer Kunstwerke, Neuschaffungen von Plastiken und Malereien an öffentlichen Gebäuden (Schulen, Lehrlingsheim) und Schaffung von graphischen Gedenkblättern und Schrifturkunden. In Zusammenarbeit mit dem o.-ö. Landesmuseum entstand eine wissenschaftlich-künstlerische Kupferstichmappe, die in ihrer sauberen Ausführung ein schönes Versprechen für künftige Leistungen der graphischen Abteilung darstellt.

Der jährlich stattfindende Besuch des Protektors der Schule, Prof. Dr. Clemens Holzmeister, erfolgte im Februar 1951. Bei der eingehenden Besichtigung der Arbeiten der Hörer und der Besprechung weiterer Pläne hat Herr Prof. Holzmeister für das kommende Schuljahr die Abhaltung eines Kollegs über die Gesetze der Architektur zugesagt, was für die angewandte Kunst und Innenarchitektur von besonderer Bedeutung sein wird.

Im Lehrkörper der Schule ist eine Änderung zu verzeichnen. Der Leiter einer Meisterschule für Malerei, Professor Hank, ist ausgeschieden. Die zweite Malschule wird aufgelassen. An ihre Stelle wird mit Rücksicht auf den Bedarf an ausgebildeten Schriftgraphikern im Wintersemester 1951/52 eine Meisterschule für Schrift treten, für die Prof. Friedrich Neugebauer verpflichtet werden konnte.

Wie alljährlich, wurde auch heuer eine Schulausstellung in den Räumen der Schule gezeigt. Das lebendige Bild der Leistungen hat in der Öffentlichkeit und der Presse sehr erfreuliche Würdigung erfahren.

Der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Oberösterreichs wurden wiederum die gesamten Räume der Kunstschule für ihre vom 4. bis 26. August 1951 stattfindende Jahresausstellung zur Verfügung gestellt.

Herbert Dimmel.

## MUSIKSCHULE.

Wer hätte es gedacht, daß die Wiedererrichtung der städtischen Musikschule einem solch dringenden Bedürfnis der Bevölkerung entsprach! Anknüpfend an das Bestehen zahlreicher Musikkurse im Rahmen der Volkshochschule wurde für den Anfang mit einer Schülerzahl von 400 gerechnet. Doch nach kurzer Anlaufzeit meldeten sich bereits 900 Schüler, die sich auf 18 Zweigschulen verteilten und von einem qualifizierten Lehrkörper, bestehend aus 45 Lehrern, in fast allen musikalischen Fächern unterrichtet wurden. Neben Musiktheorie, Klavier und Sologesang wurde das Spiel auf fast allen Orchesterinstrumenten gelehrt, daneben aber auch auf den sogenannten Volksinstrumenten musiziert und das Jugendsingen gepflegt. Die dezentralisierte Unterrichtsmethode in Zweigschulen hat sich bestens bewährt und so wurde die Aufgabe der städtischen Musikschule, „Musik ins Volk“ zu tragen, im ersten Schuljahr erfolgreich begonnen.

Friedrich Reidinger.

## VOLKSHOCHSCHULE.

Im Sommer 1951 fand am Mondsee ein internationales Seminar der UNESCO über Methoden und Techniken der Erwachsenenbildung statt. Der Leiter der Volkshochschule der Stadt Linz hatte als Mitglied des Leitungsstabes dieses Seminars Gelegenheit, einen tiefen Einblick in die Zielsetzungen und Arbeitsmethoden der Erwachsenenbildung in den verschiedensten Ländern zu gewinnen. Im Vergleich mit den Leistungen der Volksbildungseinrichtungen der vielen vertretenen Länder hob sich die Volkshochschule der Stadt Linz als vorbildliche und dem modernsten Geist in der Erwachsenenbildung folgende Einrichtung ab.

Den Empfehlungen des Mondsee-Seminars der UNESCO folgend, leitete die Volkshochschule der Stadt Linz auch die ersten Schritte zu einem Zusammenschluß aller österreichischen Volkshochschulen zu einem nationalen Verband ein. Im August 1950 trafen sich im Rahmen der Sommerwochen der Volkshochschule die Leiter der österreichischen Volkshochschulen zu einer ersten Aussprache in Weyregg am Attersee. Aus dieser ersten Aussprache entwickelte sich folgerichtig der „Verband österreichischer Volks-

hochschulen“, der schon im Dezember mit seiner bedeutungsvollen Gründungsversammlung vor die Öffentlichkeit trat.

Ein wesentlicher Zug der Linzer Volkshochschule ist ihre öffentliche Stellung als städtische Einrichtung. Als solche hat sie nicht allein die Aufgabe, eigene Volksbildungstätigkeit durchzuführen, sondern auch die volksbildnerische Arbeit anderer Einrichtungen zu fördern und zu aktivieren. Im Sinne der Aktivierungsaufgabe der Volkshochschule legte sie mit ihrer Musikabteilung den Grund für die Eröffnung der Musikschule der Stadt Linz im Herbst 1950.

Die Ausgliederung der Musikkurse bedingte selbstverständlich eine Verschiebung in der Zusammensetzung der Besucher der Volkshochschule: der Prozentsatz der Schüler sank auf ungefähr die Hälfte, von etwa 20 auf 10 Prozent. In der Altersstruktur wirkte sich aber die Ausgliederung viel weniger aus; der Prozentsatz der Kursbesucher unter 20 Jahren sank nur von 33 auf 24. Diese Zahlen beweisen, daß die Volkshochschule der Stadt Linz im Gegensatz zu den meisten anderen österreichischen Volkshochschulen, die um die Jugend ringen, bei der Jugend einen immer größeren Anklang findet.

Ebenso erfreulich ist die steigende Anteilnahme der Arbeiterschaft an der Bildungsarbeit der Volkshochschule. Zu Beginn der Arbeit der Volkshochschule im Herbst 1947 nahmen die manuellen Arbeiter nur fünf Prozent der Gesamtzahl der Kursbesucher ein. Im Frühjahr 1951 waren es bereits 23 Prozent.

Die Gesamtbesucherzahl hält sich im wesentlichen auf derselben Höhe. Im Jahre 1950/51 zählte die Volkshochschule insgesamt 8120 feste Kursbelegungen in 405 Kursen; rechnet man die fallweisen Kursbesucher dazu, so erreichte die Volkshochschule einen Gesamtjahresbesuch von 10.248 Personen. Die 169 Einzelveranstaltungen wurden von 15.927 Menschen besucht.

Neben der allgemeinen Kurstätigkeit in den Abendstunden in Linz führt die Volkshochschule aber noch andere bildende Unternehmen durch. Die städtische Bevölkerung braucht zusätzlich zu den Abendkursen noch andere Bildungseinrichtungen, bei denen sich die Ermüdung nach der Tagesarbeit weniger auswirkt und die eine größere Betonung der menschlichen Erziehung erlauben. Dieser Zielsetzung entsprechend werden von der Volkshochschule auch die Sommer- und Winterkurse mit Heimcharakter durchgeführt.

Die Skiwochen 1950/51 wurden gemeinsam mit dem Sportamt in Hohentauern bei Trieben durch elf Wochen mit 321 Wochen-



belegungen durchgeführt. Die Skiwochen sollten ihrer ursprünglichen Konzeption nach neben der körperlichen Erziehung auch der Allgemeinbildung und der Gemeinschaftserziehung dienen. Wegen der sich aus der Entwicklung ergebenden, immer stärkeren Betonung der sportlichen Seite trat die Volkshochschule die Skiwochen im Frühjahr 1951 ganz dem Sportamt ab.

Um so größeres Gewicht legt die Volkshochschule auf die internationalen Sommerwochen, die erstmals im Jahre 1948 von der Volkshochschule durchgeführt wurden. Das überwältigend steigende Interesse an diesen Sommerwochen beweist die Richtigkeit und Wichtigkeit dieser Einrichtung. Im Sommer 1948 wurden sie in Obertraun mit 16 Wochenbelegungen abgehalten, im Sommer 1949 am Almsee mit 108 Belegungen, im Sommer 1950 in Weyregg mit 196 Belegungen, im Sommer 1951 in Pichl an der Enns (mit Parallelstellen in Linz, Oberalm bei Hallein und Bruck an der Großglocknerstraße) mit 685 Belegungen! Das bedeutet gegenüber dem ersten Jahr eine Steigerung auf das 43fache und gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung auf das 3.5fache. Im ersten Jahr beteiligten sich nur Österreicher, im zweiten Österreicher und Engländer, im dritten Österreicher, Engländer und Dänen und im Sommer 1951 insgesamt 18 Nationen an den internationalen Sommerwochen. Die Volkshochschule der Stadt Linz führte im Rahmen der Sommerwochen erstmals in der österreichischen Erwachsenenbildung Ausbildungskurse für die Lehrer der österreichischen Volkshochschulen durch. Weiters waren die heurigen Sommerwochen überhaupt ein erstmaliges Experiment in der Geschichte der Erwachsenenbildung: Lehrerausbildung wurde an Ort und Stelle mit praktischer Betätigung verbunden; die anwesenden Ausländer und Österreicher waren gleichzeitig Publikum und Auskunftspersonen; von der üblichen Vortragstagung wurde grundsätzlich zugunsten der Diskussion und der Arbeitsgemeinschaft abgegangen. Das Experiment ist nach Aussagen in- und ausländischer Fachleute voll gelungen und wird Schule machen.

In den Dienst der Bildung und vor allem der Völkerverständigung stellen sich auch die Studienreisen ins Ausland. Die Teilnehmer werden in einem eigenen Kurs gründlich auf die Reise vorbereitet und erhalten während der Reise Gelegenheit, einen tieferen Einblick in die Verhältnisse des Landes zu gewinnen und enger mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen als ein Einzelreisender oder ein

Vergnügungsreisender. Im Sommer 1951 schickte die Volkshochschule eine Studiengruppe von 24 Teilnehmern nach England (London, Brighton) und eine andere Studiengruppe von 29 Teilnehmern nach Schweden (Mittel- und Südschweden, Stockholm).

Ab Herbst 1950 übernahm die Volkshochschule der Stadt Linz die literarischen Veranstaltungen des Kulturamtes. Im abgelaufenen Jahr fanden 16 literarische Veranstaltungen mit 1402 Besuchern statt. Dazu kommen die 13 Aufführungen der Schauspielgruppe der Volkshochschule mit 1530 Besuchern; die Schauspielgruppe hat sich durch ihren Spielplan bereits einen festen Platz im literarischen Programm von Linz erobert. Im Frühjahr 1951 konnte der Saal der Neuen Galerie der Stadt Linz für die Aufführungen der Schauspielgruppe gewonnen werden, für den eine eigene transportable Bühne angefertigt wurde.

Im Zuge des Ausbaues der Volkshochschule, vor allem den Bedürfnissen der neu industrialisierten Stadt entgegenkommend, ging die Volkshochschule im Jahre 1950 an den Aufbau eines technischen Hochschulstudiums in ihrem Rahmen. Das Hochschulstudium sollte die ersten vier Semester für Maschinenbau und Elektrotechnik umfassen. Im Frühjahr 1951 waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß mit der Werbung für den Herbst 1951 begonnen werden konnte. Mit der Gründung des technischen Studiums ist ein weiterer wesentlicher Beitrag zum kulturellen Aufbau unserer Stadt geleistet.

Herbert G r a u.

## STADTBÜCHEREI

Der Bevölkerung den Weg zum guten Buch zu erschließen, ist der Leitgedanke städtischer Büchereiarbeit. In diesem Sinne hat die Stadtbücherei im abgelaufenen Jahr den systematischen Auf- und Ausbau fortgesetzt. Gleich zu Beginn des Arbeitsjahres wurde die Zweigbücherei Ebelsberg eröffnet. Es ist dies die vierte städtische Bücherei nach dem Kriege. Die Erwartungen, die in diese Neugründung gesetzt wurden, wurden bei weitem durch die bisherigen Erfolge übertroffen. Nach dreiwöchiger Tätigkeit zählte die Bücherei bereits 300 Leser. Der Zustrom hielt, wenn auch in vermindertem Maße, weiterhin an, so daß mit Ende des Berichtsjahres über 500 Bewohner, das sind rund 9 Prozent der Bevölkerung, sich

dieser Einrichtung bedienten. Erwähnenswert ist die Entwicklung auch deshalb, weil vor der Eröffnung nur 15 Einwohner Ebelsbergs Leser einer städtischen Bücherei waren. Wenn heute die Ebelsberger Bücherei über 500 Leser zählt, so beweist dies, wie viele Lesefreudige dort wohnen, denen jedoch infolge des weiten Weges und der damit verbundenen Fahrtauslagen früher der Weg zum Buch nicht offenstand. Es wird damit eindeutig bestätigt, wie notwendig die Errichtung von Zweigbüchereien in den dicht besiedelten Stadtteilen ist. Nach der Errichtung der Ebelsberger Bücherei hat die Zweigbücherei Kleinmünchen eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Ein Raum ist dort zugewachsen, der nach gründlicher Renovierung und Ausgestaltung mit einer modernen Einrichtung nun jeder Anforderung entsprechen wird.

Um den jahrelangen Lesestock zu erhalten, muß der Buchbestand ständig aufgefrischt werden. Nur allzu rasch würde sonst die Leserschaft das Interesse verlieren. In dieser Hinsicht wurde ein weiterer Schritt getan. Der Buchbestand der Stadtbücherei samt Zweigstellen stieg von 24.000 auf 26.374 Bände. Das bedeutet einen Zuwachs von 2374 Bänden. Bei der Anschaffung wurde diesmal besonderer Wert auf die Auffüllung des Sach- und Jugendschrifttums gelegt. Allerdings sieht man sich auch heute noch bei der Beschaffung mannigfachen Schwierigkeiten gegenüber.

Mit der Erweiterung des Büchereibetriebes wurden auch neue Leserkreise gewonnen. Freilich hat es sich gezeigt, daß auf eine sinnvolle und bewußte Werbung nicht verzichtet werden kann. Allerdings ist die beste Werbung immer noch die Ausleihe selbst. Wird diese nicht mit dem nötigen Verantwortungsbewußtsein durchgeführt, so kann sie mehr schaden als nützen. Der Zuwachs ist durchaus zufriedenstellend. Die ständige Leserschaft hat sich um 580 auf 4880 vermehrt. Diese 4880 setzen sich zusammen aus 1447 (29.8 Prozent) männlichen, 1678 (34.3 Prozent) weiblichen Erwachsenen und 1755 (35.9 Prozent) Kindern und Jugendlichen. Hier zeigt es sich, wie verhältnismäßig stark die Jugend vertreten ist. Wird dieser der richtige Lesestoff vermittelt, so kann sicher damit gerechnet werden, daß der größte Teil auch in späteren Jahren der Bücherei erhalten bleibt. Mögen diese Zahlen an sich schon recht günstig erscheinen, so ist doch damit das Ziel noch lange nicht erreicht. Linz müßte auf Grund der Einwohnerzahl 6000 Leser erfassen.

Vergleicht man die Zahl der entlehnten Bücher mit der des Vorjahres, so zeigt sich auch hier ein Aufstieg. Insgesamt wurden 142.735 Bände entlehnt. Das ist ein Zuwachs von 30.032 Bänden. Während also die Leserschaft um 13.4 Prozent zugenommen hat, sind die Entleihungen um 21 Prozent gestiegen. Es ist nicht zu leugnen, daß mit der Ausleihe von Tausenden Bänden das Mehrfache an Lesestunden verbunden ist, nicht zuletzt, weil das entlehnte Buch zu meist nicht von einer, sondern von mehreren Personen gelesen wird. Wenn man bedenkt, welch ungeheuerlicher Zeitaufwand damit verbunden ist — dieser dient glücklicherweise vernünftiger Lektüre — so kann diese Tatsache in einer Zeit, in der wir nur allzu oft von Beispielen menschlicher Schwäche hören müssen, nicht genug unterstrichen werden. Was nützen alle Bemühungen, wenn der Buchbestand den Lesern nicht erschlossen ist. Die Herausgabe eines leicht verständlichen Kataloges stand daher ebenso im Vordergrund. An eine Drucklegung konnte vorerst nicht gedacht werden, doch wurden umfangreiche Vorarbeiten geleistet und vor allem die Handkataloge in den Büchereien neu aufgelegt. Die günstigen Auswirkungen sind jetzt schon deutlich fühlbar, insbesondere im Ringleihverkehr.

Der erweiterte Büchereibetrieb bedingte verschiedentliche organisatorische Umstellungen. Hier galt es, eine neue, geänderle und umfangreiche Lese- und Gebührenordnung herauszugeben. Diese wurde in gedruckter Form aufgelegt und dient neben der grundlegenden Orientierung für den Leser auch als Werbemittel.

Mit der Entwicklung des städtischen Büchereiwesens kann man im allgemeinen zufrieden sein. Offen blieb jedoch die Raumfrage für die Hauptbücherei. Diese so brennende Frage bedarf einer baldigen Lösung, hängt doch der Erfolg der Büchereiarbeit auch sehr von der Verkehrslage der Bücherei, der Anzahl der Räume und deren Ausgestaltung ab. Eine Bücherei von der Größe der Hauptbücherei ist auf die Dauer ohne eigene Kinderausleihe und Lesesaal undenkbar.

Josef R o t t e r.

#### STÄDTISCHE SAMMLUNGEN

Die Neuordnung und wissenschaftliche Verzeichnung der Bestände ist im Stadtarchiv und in der Stadtbibliothek abgeschlossen. Im Stadtmuseum konnte die Katalogisierung der Ortsbildsammlung

und die Restaurierung der Steinfiguren fertiggestellt werden. Das hölzerne Stadtmodell „Linz als Barockstadt“, ein topographisch wertvolles Schaustück, wurde von Architekt Viktor Lach im Auftragswege ausgeführt.

Unter den Erwerbungen des Museums ist hervorzuheben die Bronzestatue „Du brennest und verbrennest“ von Anton Hanak, die vor der Studienbibliothek aufgestellt wurde, und Bilder von Rudolf Alt, Herbert Dimmel, Herbert Fladerer, Alois Greil, Karl Hauk, Ottilie Kaspar, Demeter Koko, Johannes Krejci, Matthias May, Rudolf Neudeck, Margarete Pausinger, Johann Baptist Reiter (Träumerei beim Frühstück), Franz Schicker, Franz Stirnbrand und Franz Xaver Weidinger. An der Einrichtung des Stadtmuseums, die im Jahre 1945 aus einem dreiteiligen Planschrank und einigen bombenbeschädigten Holzregalen bestanden hat, wurde planmäßig gearbeitet (Neuanschaffung von 8 Plankästen, 12 Depotkästen und 15 laufenden Metern Stellagen).

Da im Jahrbuch nur die stadtgeschichtlichen Arbeiten kleineren Umfanges veröffentlicht werden können, wurde der Versuch von Sonderpublikationen unternommen. Auf diese Weise konnte die Linzer Kunstchronik von Justus Schmidt herausgebracht werden. In die Berichtszeit fällt auch das Erscheinen der Schrift „Linz heute“, die nach dem Urteil in- und ausländischer Fachleute unter den modernen Städte-monographien einen besonderen Rang einnimmt.

Hanns K r e c z i.

## STADTARCHIV

Als letzter Teil des Stadtarchivs wurden in der Zeit vom 5. April bis 23. August 1951 die Bestände der angeschlossenen Gemeinden geordnet und aufgestellt. Es handelt sich um die Bestände der nach Linz einverleibten Gemeinden, und zwar Lustenau und Waldegg (1873), St. Peter (1915), Urfahr und Pöstlingberg (1919), Kleinmünchen (1923), Ebelsberg und St. Magdalena (1938).

Die leider oft stark zusammengeschmolzenen Reste dieser Gemeinderegistraturen, die durch die erfolgten Eingemeindungen ihre Bedeutung in der Verwaltung einbüßten, fanden ihre dauernde Bleibe im Linzer Stadtarchiv. Den größten Bestand dieser Abteilung bildet das Archiv, bzw. die Gemeinderegistratur von Urfahr mit 130

Handschriften und 218 Schuberbänden Akten. Unter den Handschriften sind besonders die zahlreichen Chroniken, darunter diejenige von Josef v. Kolb, dann Gemeinderechnungen von 1784 an, sowie die geschlossenen Gemeindeausschuß-Sitzungsprotokolle seit 1899 und drei Fleißbücher hervorzuheben. Erwähnung verdienen noch die geschlossenen Volkszählungsoperate vom Jahre 1910, dann Bahn- und Brückenbauakten, Regulierungsplan von 1905, Schulbauakten von 1876 an, sowie Akten über den Bau des Rathauses, der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, Steueramtes und neuen Amtsgebäudes, und schließlich über die Pferde-, Straßen- und Pöstlingbergbahn. In einem weiteren Abstand folgen dann die Registraturen bzw. Archivteile von Ebelsberg (1 Urkunde, 58 Handschriften und 18 Schub-Akten), Kleinmünchen (7 Handschriften und 9 Aktenschuber) und Pöstlingberg (5 Handschriften und 8 Aktenschuber). Nur ganz geringe Reste sind von den Gemeinden St. Magdalena, Lustenau und Waldegg erhalten geblieben.

In den Außenstellen der ehemaligen Gemeinden Kleinmünchen, Ebelsberg und St. Magdalena verblieben nur für die gegenwärtige Verwaltung bedeutsame Akten. Eine Ausnahme bildet die durch die Zonengrenze abgeschnittene Stadtverwaltung von Urfahr, wo durch die getrennte Verwaltung ein neuer Archivkörper erwächst.

#### Einblattdrucke und Gebrauchsgraphiken.

Als ein Bestandteil des Kulturarchivs wurde in der Zeit vom 2. Oktober bis 27. November 1950 die Sammlung der Einblattdrucke und Gebrauchsgraphiken geordnet. Diese Sammlung wurde in 40 Sachgebiete aufgegliedert und umfaßt 43 große Mappen in zwei Ladenschränken.

Es handelt sich um folgende Sachgebiete: 1. Aufrufe, Ordnungen, Denkschriften, 2. Ausstellungen (Diplome und Plakate), 3. Ausweise, Dokumente, 4. Bilderbogen, 5. Diplome und Dankadressen, 6. Ehrenbürger-Diplome (Entwürfe), 7. Ehrenurkunden, 8. Erinnerungsblätter, Stammbuchblätter, 9. Familienfeiern, 10. Sängerbund „Frohsinn“, 11. Gaststätten, 12. Gedichte, Dichter, Gedenkschriften, 13. Gemeindehilfsaktionen und Wohltätigkeitsveranstaltungen, 14. Geschichte, 15. Heiligenbildchen, 16. Kaiserhaus, 17. Kirchen, 18. Krieg und Militär, 19. Lehrbriefe, 20. Linzer Stadt-

wappen, 21. Nachrufe, 22. Neujahrswünsche und Kalender, 23. Notgeld und Banknoten, 24. Plakate, 25. Politik, 26. Reklame, 27. Revolution 1848, 1. Teil, 28. Revolution 1848, 2. Teil (Zeitungen), 29. Schule, 30. Spielkarten und Visitenkarten, 31. Tanzveranstaltungen, 32. Theater, 33. Veranstaltungen, musikalische, 34. Veranstaltungen, andere, 35. Verkehr, 36. Vereine, 37. Linzer Volksfeste, 38. Volksschriften und Liederdrucke, 39. Wahlen, I. Teil, 40. Wahlen, II. Teil, 41. Wahlen, III. Teil, 42. Wirtschaft, 43. Zeitungen. Besonders hervorzuheben wären hier die fast geschlossene Sammlung der Publikationen des Sängerbundes „Frohsinn“ mit allen Faschingszeitungen, die reichhaltige Sammlung über die Revolution des Jahres 1848, eine schöne Theaterzettelsammlung vom Ausgang des 18. Jahrhunderts an, die zahlreichen volkscundlich interessanten Kraußlich-Drucke (Volksschriften und Lieder) sowie unter den Zeitungen eine der ältesten Nummern der „Linzer Zeitung“ vom Jahre 1683.

#### Aktenübernahmen.

Im Jahre 1951 wurden auch wieder größere Aktenbestände in das Archiv übernommen, teils eingereiht und teils im neuen behelfsmäßigen Archivraum im 4. Stock des Rathauses, Zimmer 412, untergebracht. Es handelt sich dabei um folgende Bestände.

Von der Zentralregistratur wurden am 26. April 57 Aktenfaszikel und eine Schachtel Akten aus der ehemaligen Registratur der 1919 eingegliederten Stadt Urfahr übernommen. Bei diesen Beständen handelt es sich um Spezialfaszikel, meist öffentliche Bauten (Amtsgebäude, Rathaus, Schulen), Beleuchtung, Wasserleitung und Bahn betreffend.

Um dieselbe Zeit wurden von der Zentralregistratur bzw. vom Wahl- und Einwohneramt das vollständige Aktenmaterial über die erste Nationalratswahl nach dem zweiten Weltkrieg im Jahre 1945 und die Personenstandsaufnahme aus demselben Jahre übernommen.

Aus der Abteilung der Allgemeinen Verwaltung wurden ebenfalls eine größere Menge von Akten zur Skartierung bzw. Verwahrung in das Archiv übernommen. Es handelt sich dabei u. a. um Gewerbekataster ab 1899, Akten über den Flughafen Linz-Steyregg 1933, Bau der Nibelungenbrücke 1939, Wasserbuch Urfahr, Linzer und St. Peter Friedhof mit Plänen u. a.

Georg Grüll.



## STADTBIBLIOTHEK

Das Handwerkszeug eines wissenschaftlichen Amtes oder Instituts setzt sich vor allem aus Büchern zusammen. Jedes Fachgebiet besitzt die ihm eigene Fachliteratur, die von Jahr zu Jahr anwächst und die laufenden Forschungsergebnisse festhält. Den Bedürfnissen und der fortschreitenden Bedeutung des Instituts entsprechend, wird sich aus dem kleinen Handapparat, der in den Anfängen meist noch Privatbesitz des Institutsvorstandes gewesen ist, bald eine Handbibliothek entwickeln, die schließlich im Endstadium als Präsenzbibliothek für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Dieser allgemeine Werdegang von Fachbüchereien ließ sich beim o.-ö. Landesarchiv nachweisen, er ist in gleicher Weise für die Bibliothek der Städtischen Sammlungen feststellbar. Im Jahre 1879 legte die Stadt Linz für ihr Stadtarchiv eine Archivbibliothek an, die sich mehr und mehr entwickelte, einen eigenen jährlichen Anschaffungsbetrag bewilligt bekam und vor allem der Stadtgeschichte dienen sollte. (Siehe Jahrbuch des o.-ö. Musealvereines, Bd. 92, Linz 1947, S. 74 f.)

Es ist ebenfalls ein Merkmal in der Entwicklung solcher Fachbüchereien, daß die Bestände durch die laufenden Erwerbungen einen Umfang erreichen, für den der allgemeine Betrieb einer Handbibliothek nicht mehr genügt. Ursprünglich war es wohl so, daß der Institutsvorstand den Standort jedes Buches selbst wußte, daß er den Inhalt seiner Bücherei genau überschauen konnte. Eine eigene Ordnung war deshalb nicht notwendig. Mit dem Überschreiten einer gewissen Bandzahl (etwa 10.000) wird ein derartiger Zustand aber unhaltbar. Eine fachliche Bibliotheksordnung tritt als unbedingtes Bedürfnis auf. Für die Stadtbibliothek läßt sich dieser Zeitpunkt etwa mit den Jahren 1947/48 fixieren. Die Bücher standen in ihren Regalen, eine gewisse sachgebietliche Ordnung wurde wohl versucht, konnte sich aber nicht durchsetzen, Signaturen und vor allem Kataloge fehlten.

Die Stadt begrüßte deshalb den Beschluß der o.-ö. Landesregierung über die Einrichtung eines „Zentralkataloges der wissenschaftlichen Bibliotheken im Lande Oberösterreich“ besonders und erklärte sich sofort zur Mitarbeit bereit. Die Ordnungs- und Katalogisierungsarbeiten begannen am 1. Jänner 1950. Im Jahrbuch der Stadt Linz 1950 (S. LX ff.) konnte bereits ein Zwischenbericht ge-



geben werden, in dem auch die Grundsätze der Ordnung dargelegt worden sind.

Die Arbeiten wurden schließlich am 22. September 1951 abgeschlossen. Die Bücherbestände sind nun in fünf Sachgebieten geordnet, jedes Buch besitzt seine Signatur, und für den Benützerverkehr wurden ein alphabetischer Verfasserkatalog und ein Schlagwortkatalog angelegt. Als augenblicklicher Bestand ergaben sich folgende Zahlen: 6416 Werke in 13.227 Bänden.

Der Kern der Bibliothek ist die heimatkundliche Abteilung (H). Ihre Bestände decken sich wohl vielfach mit den gleichlautenden Abteilungen in den Fachbibliotheken des o.-ö. Landesarchivs und des o.-ö. Landesmuseums, ergänzen aber mit vielen Sonderdrucken und frühen Linzer stadtgeschichtlichen Aufsätzen die Lücken in der Lincensia-Gruppe der oberösterreichischen Bibliotheken. Für die Zukunft wird es unbedingt notwendig sein, gerade diese Abteilung mit besonderer Sorgfalt zu pflegen. Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Städtischen Sammlungen wird immer die Arbeit an der Linzer Stadtgeschichte stehen. Die exakte Bibliographie der bisher erschienenen Literatur zu diesem Thema zeigt, wieviel gerade in kleinen Zeitungsaufsätzen und Sonderdrucken längst verschwundener Zeitschriften abgehandelt worden ist. Außerdem dürfte es die selbstverständliche Pflicht einer Stadtbibliothek sein, jede Publikation, die irgendwann und irgendwo über die Stadt veröffentlicht worden ist, zu sammeln. Es wurde bisher in der Stadtbibliothek auch versucht, die Werke der oberösterreichischen Dichter zu sammeln. Es dürfte richtig sein, diese Tätigkeit auf Linz und die Linzer Dichter zu beschränken. In der Fachbücherei des o.-ö. Landesmuseums wird an das literarische Schaffen im ganzen Lande gedacht. Verfolgt die Stadtbibliothek weiterhin das gleiche Ziel, so würde hier Doppelarbeit geleistet werden.

Die kunstwissenschaftliche Abteilung (K) der Bibliothek befindet sich in einer durchaus richtigen Entwicklung. Sie dient vor allem den Bedürfnissen der Kunstschule der Stadt Linz, versucht aber auch in aner kennenswerter Weise, eine feste kunstgeschichtliche Basis zu gewinnen.

Bei der Abteilung Allgemeine Literatur (A) entschied sich die Bibliotheksleitung bereits für die Beschränkung auf Lexika und Nachschlagewerke. Es soll dadurch für jedes Arbeitsgebiet der Städtischen Sammlungen der notwendige literarische Handapparat

geschaffen werden. Darüber hinaus wird aber diese Abteilung für die Öffentlichkeit sehr wichtig werden. Es finden sich unter anderem vor:

Der Große Brockhaus, Leipzig 1928—1935; das französische Lexikon Nouveau Larousse illustré, Paris 1897—1907; das äußerst interessante französische biographische Werk: Biographie universelle, Bd. 1—80, Paris 1811—1847; die moderne amerikanische Biographie: Dictionary of American biography, Bd. 1—21, New York 1946; Kürschners Deutscher Literatur-Kalender und Gelehrten-Kalender; das bedeutende biographische Werk „Die großen Deutschen“, Berlin 1935—1937; die Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1—56, Leipzig 1875—1912; von Georg Christoph Hamberger, fortges. von Johann Georg Meusel „Das gelehrte Teutschland“, Bd. 1—22, Lemgo 1796—1829; die Neue österreichische Biographie 1815—1918, Bd. 1—8, Wien 1923—1935; Constant v. Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 1—60, Wien 1886—1891; Josef Freiherr v. Hormayr, Österreichischer Plutarch, Bd. 1—20, Wien 1807—1814.

Auch für die bibliographische Abteilung ist ein guter Grundstein gelegt worden. Einen äußerst wertvollen Teil der Bibliothek stellt die „Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft“, hrsg. von August Pauly und Georg Wissowa, dar. Für die kunstgeschichtliche Forschungsarbeit in Oberösterreich besonders wichtig ist das „Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart“, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, 2. Aufl., Bd. 1—36, Leipzig 1940—1947.

Mit der Erwähnung dieser wenigen Werke soll gezeigt werden, wie reichhaltig die lexigraphische Abteilung der Stadtbibliothek ist.

Die musikliterarische Abteilung (M) kann mit keinen Besonderheiten aufwarten. Es wird hier noch eine lange Sammlertätigkeit notwendig sein, um diesen Bibliotheksteil zu einem wirklich nützlichen Handapparat für die Musikschule der Stadt Linz ausgestalten zu können.

Für die heimatkundliche Forschung besonders interessant und wertvoll ist die Sammlung der oberösterreichischen Zeitungen, Zeitschriften und Periodica (P). (Siehe darüber Jahrbuch der Stadt Linz 1950.) Verwaltungstechnisch ist vorläufig an die Bibliothek der Städtischen Sammlungen noch die Bibliothek des Statistischen Amtes der Stadt Linz angeschlossen.

Die Bestände dieser Bücherei wurden in der Zeit vom 27. Februar bis 23. Mai 1951 geordnet und katalogisiert. Der augenblickliche Bücherbestand beträgt: 748 Werke in 2849 Bänden.

Es ist notwendig, gerade über diese Bibliothek einige Bemerkungen zu machen. Allgemein wird man von einer Stadtbibliothek eine besondere Pflege der Verwaltungsliteratur erwarten. Diese Sparte befindet sich aber bei der Stadt Linz leider erst im Aufbau. Im Gegensatz dazu muß aber die erwähnte Bibliothek des Statistischen Amtes als eine der wertvollsten und reichhaltigsten ihrer Art in Österreich bezeichnet werden. Planmäßig wurden durch viele Jahre hindurch die statistischen Standardwerke aus Österreich und dem Deutschen Reich gesammelt. Das Amt knüpfte Verbindungen mit vielen anderen statistischen Ämtern an, konnte Werke aus fast allen Staaten Europas und Amerikas eintauschen und kann heute bereits als eigener und selbständiger Bibliothekskörper an die Öffentlichkeit treten. Der Wirtschaftswissenschaftler und Statistiker wird in ihr ein reichhaltiges Quellenmaterial finden (siehe Kulturbericht der Amtlichen Linzer Zeitung vom 6. Oktober 1951).

Die geleisteten Ordnungsarbeiten und Katalogisierungsarbeiten bedeuten für die Stadtbibliothek einen wichtigen Abschnitt in ihrer Geschichte. Aus der Handbücherei wurde sie nun zur öffentlich zugänglichen Präsenzbibliothek ausgestaltet.

Otto W u t z e l.

## STADTMUSEUM

### Ortsbildsammlung.

Mit der Ordnung der umfangreichen topographischen Bildsammlung begann im Jahre 1949 Walter Nowak. Vom 11. Dezember 1950 bis 2. April 1951 wurden die Arbeiten fertiggestellt. Die Verzeichnung und Beschreibung der einzelnen Bilder erfolgte folgendermaßen. Jedes einzelne Bild wurde auf einem großen Karteiblatt möglichst genau beschrieben. Die Zählung der topographischen Blätter wurde mit 2001 begonnen. Die ganze Sammlung umfaßt derzeit 1624 verschiedene Einzelblätter; das letztverzeichnete Blatt trägt demnach die Zahl 3624. Die Großkarteiblätter sind in elf Schuberbänden eingeordnet. Nach diesen Karteiblättern wurden kleine Suchblätter für eine Namen- und Sachkartei angelegt.

Schließlich wurden auf Grundlage der kleinen Karteiblätter zwei Bestandsbücher dieser Sammlung angelegt. Die Namenkartei enthält außer den Namen der Künstler auch die der Stecher, Drucker und Verleger in alphabetischer Reihenfolge. Die sachgebieltliche Ordnung wurde nach geographischen und sachlichen Belangen erstellt.

Die Bilder selbst wurden zuerst mit den entsprechenden Ordnungsnummern versehen und anschließend in der Reihenfolge der Zahlen in 21 große Mappen eingelegt. Die topographischen Blätter sind derzeit in zwei Ladenschränken verwahrt.

Georg Grüll.

#### Restaurierung der Steinfiguren-Sammlung.

Die Steinfigurensammlung, die vor allem aus der im Jahre 1940 von Herrn Poschacher gewidmeten Sammlung wertvoller Barockfiguren besteht, war auf städtischen Lagerplätzen unter freiem Himmel gelagert. Es war zu befürchten, daß sie der Zerstörung anheimfallen würde. Eingedenk der Verpflichtung, die Sammlung sorgfältigst zu pflegen und aufzubewahren, faßten die verantwortlichen Stellen der Stadt den Entschluß, die zum Teil arg beschädigten Figuren restaurieren zu lassen.

Im Jahre 1949 erhielt die Kunsthochschule von den Städtischen Sammlungen den Auftrag, einige Figuren aus dieser Schenkung zu restaurieren. Da diese Arbeit im Rahmen des Lehrprogrammes durchgeführt wurde, wählte man vorerst einige Figuren, deren Wiederherstellung verhältnismäßig einfach und ohne größere Ergänzungen möglich war. Im Jahre 1950 erhielt der inzwischen absolvierte Bildhauerschüler Erich Rupprechter den Auftrag, die restlichen Figuren der Schenkung Poschacher ebenfalls zu restaurieren. In mühevoller Arbeit, größtes Einfühlungsvermögen beweisend, bewältigte Rupprechter diese Aufgabe und führte die Säuberung und vor allem die sehr wesentlichen Ergänzungen der fehlenden Teile an den Skulpturen durch.

Durch diese Arbeiten haben die Städtischen Sammlungen im Bewußtsein ihrer Verantwortung eine schöne Sammlung historischer Werke vor dem Verfall bewahrt. Die geretteten Werke befinden sich derzeit im Depot der Kunsthochschule der Stadt Linz und harren ihrer neuerlichen Aufstellung an einem geeigneten, würdigen Platz. Drei

Musealstücke (Wasserspeier, Neptun und Pferdeisenbahn-Gedenktafel) wurden am 15. Dezember 1950 an die Bundesbahndirektion Linz entlehnt.

#### Zusammenstellung der restaurierten Werke.

1. Philosoph, Sandstein, 2 m hoch.  
Hände ergänzt, kleine Beschädigungen behoben, Reinigen der Oberfläche.
2. Weibliche Figur (Venus), Sandstein, 2 m hoch.  
Verschiedene kleinere Ergänzungen, Reinigen der Oberfläche.
3. Weibliche Figur mit Taube auf dem Kopf, zu Füßen ein Medusenschild, Sandstein, 1.70 m hoch.  
Arm ergänzt, kleine Beschädigungen behoben, Oberfläche gereinigt.
4. Drei Zwerge (Frühling, Sommer und Herbst), Sandstein, 1 m.  
Bei Zwergein Kopf aufgesetzt, bei allen drei Ergänzungen an Armen, Beinen, Oberfläche gereinigt.
5. Sechs Sandsteinbüsten (röm. Imperatoren).  
Ergänzung kleiner Bruchstellen, Reinigen.
6. Chronos, sein Kind verschlingend, Sandstein, 2.20 m hoch.  
Stark beschädigt, nur in Bruchstücken vorhanden. Ergänzung des fehlenden Kinderkopfes, eines Armes und eines Fußes, Reinigen der sehr stark verwitterten Oberfläche.
7. Madonna auf der Weltkugel, Sandstein.  
Ergänzung der fehlenden Teile, Reinigen der Oberfläche.
8. Alter Mann, Sandstein, 1 m hoch.  
Verschiedene Ergänzungen, Reinigen der Oberfläche.
9. Erzherzog Karl, Marmorbüste.  
Ergänzungen an Nase und Mund, Reinigen der Oberfläche.
10. Weibliche Figur, Sandstein, 1.50 m hoch.  
Reinigen der Figur, Ergänzungen an Gesicht und Faltenwurf und eines Armes.
11. Zwerg, Sandstein, 1 m hoch (Winter).  
Fehlender Sockel samt Unterschenkeln ergänzt, Ergänzungen im Gesicht, Reinigen der Oberfläche.
12. Madonna, Sandstein, mit Sockel 2.50 m hoch.  
Abdecken des Ölfarbanstriches, Ergänzung eines Armes, kleine Ergänzungen am Faltenwurf.
13. Merkur, Sandstein, 1.20 m hoch.  
Die falsch ergänzten Arme entfernt und richtig ergänzt, Kopf befestigt, Ergänzungen an Gesicht, Fuß und Oberfläche, sowie Reinigen der Oberfläche.
14. Jupiter, Sandstein, 1.20 m hoch.  
Die falsch ergänzten Arme entfernt und richtig ergänzt, Ergänzungen an Adler, Flügel, Kopf und an der Oberfläche, sowie Reinigung.
15. Neptun, Sandstein, 1.20 m hoch.  
Die falsch ergänzten Arme und der Fischschwanz entfernt und richtig ergänzt, kleine Ergänzungen an der Oberfläche sowie Reinigung.

16. Mars, Sandstein, 1.60 m hoch.  
Der falsch angefügte Kopf wurde in die richtige Lage gebracht, Ergänzungen an Gesicht, Fingern und Faltenwurf, Reinigung der Oberfläche.
17. Sebastian, Sandstein, 1.80 m hoch.  
Die vier vorhandenen Bruchstücke zusammengesetzt, stark beschädigt. Ergänzung der fehlenden Teile, Reinigung der Oberfläche.
18. Stehende männliche Figur, Sandstein, ca. 1.80 m hoch.  
Stark beschädigte Bruchstücke vorhanden, Zusammenfügen, Ergänzen der fehlenden Teile, Reinigen der Oberfläche.
19. Triton, Untersberger Marmor, 1 m hoch.  
Fehlender Kinderkopf und Delphinkopf ergänzt, Reinigung der Oberfläche.
20. Dreifaltigkeit, Marmor, 70 cm hoch.  
Der abgebrochene Kopf befestigt, kleine Beschädigungen an den Händen behoben.
21. Cäsarenbüste, Sandstein.  
Neuanfertigung des fehlenden Sockels, Ergänzungen an Kopf und Faltenwurf, Reinigen der Oberfläche.
22. Kniender Knabe, Marmor.  
In Bruchstücken vorhanden, Zusammenfügen.

Walter Ritter.

#### Stadtmodell 1740.

Im Spätherbst 1950 erhielt ich von der Stadt Linz den Auftrag, ein Stadtmodell aus Holz anzufertigen. Es wurde das barocke Linz, wie es um 1740 ausgesehen hat, gewählt, das ja heute noch den Charakter der alten Linzer Stadtteile bestimmt. Der zu rekonstruierende Ausschnitt ergab sich aus der Forderung, ein Modell zu schaffen, das von allen Seiten noch gut eingesehen werden kann. So wurde die Größe von 2320 mm und der Maßstab 1 : 250 festgelegt. Das Modell zeigt die mauerumgürtete Stadt und einen Teil der sie umgebenden Vorstädte. Die Arbeit selbst gestaltete sich oft sehr schwierig, da die zu benützenden Quellen (Pläne, Bilder, Literatur) in einigen Fragen widerspruchsvoll waren. Zunächst mußte ein maßstäblich zergliederter Objektplan angefertigt werden. Hierzu wurde der Stadtplan von F. A. Knittel herangezogen, der anlässlich der Belagerung von Linz im österreichischen Erbfolgekrieg 1742 gezeichnet wurde. Dann konnte die Höhen- und Gefällserrechnung (Festlegung der Bolzenpunkte) unternommen werden. So kam ein Geländere relief zustande, auf das die Häuserblocks und Einzelbauten gesetzt werden konnten. Die Aufgliederung der Stadt

ist auf diese Weise topographisch genau möglich gewesen. Schließlich wurde noch versucht, an den Hauptschaufseiten der Häuser mit Schnitzmesser und Farbe die Barockarchitektur anzudeuten.

Viktor W. L a c h.

## MUSIKARCHIV.

Das Musikarchiv setzt sich aus drei Teilen zusammen, und zwar aus dem Instrumenten- und Gerätebestand, Notenbestand und aus der Statistik über musikalische und literarische Veranstaltungen in Linz.

### I. Musikinstrumente.

Die Musikinstrumente wurden zum größten Teil in den Jahren 1939 bis 1944 für das Städtische Symphonieorchester sowie für die Städtische Musikschule angeschafft und standen bis Ende 1944 dort in Verwendung. Mit diesem Zeitpunkt wurde infolge des totalen Kriegseinsatzes die Stilllegung beider Einrichtungen verfügt. Die großen Instrumente verlagerte man wegen Bombengefahr in das Schloß Aistersheim und in die Rosenberg bei Margarethen, während die kleinen Instrumente aus Sicherheitsgründen bei den Benützern in Verwahrung blieben. Nach Kriegsende erwies sich jedoch diese Sicherstellung der kleinen Instrumente als unzweckmäßig. Das Orchester war aufgelöst und seine Mitglieder waren zum Großteil nach Deutschland übersiedelt. Instrumentenverzeichnisse, bzw. Ausleihebescheinigungen fehlten. In mühevoller Arbeit wurde aus den Rechnungsbelegen der Stadtkämmerei sowie aus dem Schriftverkehr mit den Instrumentenfirmer ein Bestandsverzeichnis angelegt und auf dieser Grundlage an die Rückforderung der Instrumente geschritten. Es gelang, bis auf einige Instrumente den ganzen wertvollen Bestand wieder sicherzustellen. Die Instrumente der Städtischen Musikschule standen vom Dezember 1945 bis Juni 1950 im Brucknerkonservatorium in Verwendung und werden seit dieser Zeit in der wiedereröffneten Musikschule der Stadt Linz benutzt. Ein weiterer Instrumentenankauf für den Schulbetrieb wurde notwendig. Die Instrumente des ehemaligen Städtischen Symphonie-



orchesters sind zum Teil an das Theaterorchester, Linzer Konzertverein, Sender Rot-Weiß-Rot, Musikdirektion der Stadt Linz und Magistratsmusik verliehen. Der ganze Bestand ist listenmäßig erfaßt und wird nur gegen Quittung und Einhebung einer Leihgebühr verliehen.

Der derzeitige Instrumentenbestand beträgt: 12 Klaviere (Flügel), 3 Pianinos, 1 Cembalo, 1 Celesta, 2 Harfen, 9 Violinen, 3 Bratschen, 3 Cello, 7 Kontrabässe (3 Vier- und 4 Fünfsaiter), 1 Zither, 1 Gitarre, 1 Mandoline, 3 Akkordeon, 1 Piccolo, 6 Blockflöten, 4 Oboen, 1 Englischhorn, 10 Klarinetten, 1 Baßklarinette, 3 Fagotte, 6 Waldhörner, 1 Trompete, 3 Posaunen, 1 Tuba, 1 Satz Röhrenglockenspiel, 1 Glockenspiel mit Klaviatur, 2 Paar Pauken, 1 Tam-Tam, 3 Stück Cinellen, 1 kleine Trommel, 1 große Trommel, 2 Landsknechtsttrommeln, 14 Stück Handtrommeln, 12 Triangeln, 8 Kontrabaßspielerstühle, 46 Stück Notenpulte aus Holz, 40 Stück Notenpulte aus Metall.

## II. Noten.

Das Notenmaterial, im besonderen Orchester- und Chorwerke, stammt zum großen Teil aus dem Besitze des ehem. Linzer Musikvereines. Dieser hat in den Jahren seines Bestandes von 1821 bis 1941 wertvolle Musikalien gesammelt. Durch die Gründung des Städtischen Symphonieorchesters und dessen Konzerttätigkeit war für den Musikverein im Linzer Musikleben keine Existenzmöglichkeit mehr gegeben. Er hat daher in seiner letzten Vollversammlung am 23. Dezember 1941 die freiwillige Auflösung des Vereines und die Aufteilung seines noch vorhandenen Vermögens einstimmig beschlossen. Mit Schreiben vom 13. März 1942 wurde das Kulturamt ersucht, das umfangreiche Orchester- und Chormaterial in den Besitz der Stadt zu übernehmen, und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, so wie es während des langen Vereinsbestandes der Fall war, dieses Material auch in Zukunft musikalischen Vereinen und Körperschaften nach Maßgabe der Möglichkeit leihweise zur Verfügung zu stellen. Die Übergabe und Übersiedlung von Walterstraße Nr. 24 in das Kaufmännische Vereinshaus erfolgte am 9. April 1942. Das Orchesterarchiv erfuhr durch den Ankauf weiterer Werke in den Jahren 1941 bis 1944 eine große Bereicherung. Für die



Städtische Musikschule hingegen mußte das Notenmaterial in den Jahren 1941 bis 1944 zur Gänze neu beschafft werden. Dieses Notenmaterial wurde von 1945 bis 1950 vom Brucknerkonservatorium benützt.

Das gesamte Notenarchiv wurde seit dem Jahre 1944 sechsmal übersiedelt, und zwar 1944 vom Kaufmännischen Vereinshaus zur Rosenberg, 1946 nach Obere Donaulände 1 (Wasserstraßen-Amt), 1948 nach Rathausgasse 8 (ebenerdig), 1949 nach Finanzgebäude-West (4. Stock, Zimmer 414, 415, 416), im Sommer 1950 in die Zimmer 408, 409 und 410, im Herbst 4. Stock, Zimmer 422 und Urfahr, Karl-Fiedler-Straße 1.

Die Übersiedlungen im Jahre 1944 und 1946 geschahen ohne Beisein einer Fachkraft, daher ist das Material völlig in Unordnung geraten. Mangelhafte Verzeichnisse, die Zusammenlegung der beiden Archive sowie Neuerwerbungen machten eine Neuordnung und eine listenmäßige Gesamterfassung unbedingt notwendig. Erst im Sommer 1950 konnte mit dreimonatiger Unterbrechung an die Archivarbeiten gegangen werden. Es galt, vorerst den ganzen Bestand zu ordnen und in Hauptgruppen aufzuteilen, wobei die weitere Untergliederung nach Instrumentengattungen und diese wieder nach Schulen, Studien-, Vortrags- und Volksmusikwerken unter Berücksichtigung der Komponisten und Opuszahl vorgenommen wurde.

Hauptgruppe I: Schul-, Studien-, Vortrags- und Volksmusik für ein bis zwei Streich-, Zupf-, Blas- und Tasteninstrumente.

Hauptgruppe II (Vokalmusik): Schul-, Studien- und Vortragswerke für eine oder zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung sowie anderer Begleitinstrumente, Klavierauszüge usw.

Hauptgruppe III (Kammermusik): Trio, Quartette, Quintette, Sextette, Septette, Oktette und Kammerorchester in verschiedener Besetzung.

Hauptgruppe IV (Orchesterwerke): Symphonien, Konzerte, Ouvertüren und sonstige klassische, romantische und moderne Werke.

Hauptgruppe V (Orchester-Unterhaltungsmusik): Ouvertüren, Phantasien, Potpourris aus Opern und Operetten, Walzer, Märsche, Lieder, Charakterstücke usw.

Hauptgruppe VI (Chorwerke): A-cappella und mit Orchesterbegleitung.

Hauptgruppe VII (Partituren): Studien- und Dirigierpartituren ohne Orchesterstimmen.

Die Noten der Gruppe I und II wurden durch Stampiglienaufdruck als Eigentum der Stadt Linz gekennzeichnet, die schadhafte Blätter geklebt, numeriert und in Verzeichnisse mit Angabe des Schwierigkeitsgrades aufgenommen. Seit Beginn des Schuljahres 1951/52 stehen sie der Musikschule der Stadt Linz für Unterrichtszwecke zur Verfügung und werden laufend gegen Empfangsbestätigung an Lehrer und Schüler ausgegeben. Die Gruppe III wurde zur Gänze und die Gruppe IV bis zur Hälfte mit dem Eigentumsstempel gekennzeichnet. Die Aufnahme dieser Werke ergibt eine bedeutende Arbeitsbelastung, da jedes Stück zwischen 50 bis 200 Stimmen umfaßt. Die Notenblätter sind in den meisten Fällen zu kleben, mit einem Umschlag und einem Inhaltsverzeichnis zu versehen. Diese Maßnahmen erweisen sich zur Schonung des Materials als unbedingt notwendig, weil die Noten verliehen werden.

Das oberösterreichische Musikleben ist fast zur Gänze auf diesen Archivbestand angewiesen, aber auch große auswärtige Orchester, wie Wiener Philharmoniker, Wiener Symphoniker, Mozarteum-Orchester, Grazer Opern- und Rundfunkorchester sind häufige Entleiher. Das umfangreiche Notenarchiv, das binnen Jahresfrist durchkatalogisiert sein wird, soll durch Neuerwerbungen im besondern moderner Werke weiter ausgebaut werden.

### III. Statistik über musikalische und literarische Veranstaltungen in Linz.

Seit dem Jahre 1949 werden laufend von den jeweiligen Veranstaltern in Linz die Programme über musikalische und literarische Veranstaltungen gesammelt und mit dem Vermerk der Besucherzahl versehen. Der Bericht hierüber wird jedes Jahr im Jahrbuch der Stadt Linz veröffentlicht.

Sepp Froschauer.

### BAUDENKMÄLER.

Wer sich daran gewöhnt hat, den Bauten seiner Heimatstadt beim Durchschreiten ihrer Straßen und Plätze ab und zu einen Blick zu schenken, der wird nicht nur die Eigenart und Schönheit

der Renaissance- und Barockfassaden, an denen Linz so reich ist, empfinden, sondern auch die Veränderungen bemerken, die mit ihnen vorgehen. Da sich diese Veränderungen nicht immer günstig auswirken, wird der Betrachter, der dies feststellt, allmählich seine Aufmerksamkeit auch jenen Dingen zuwenden, die vielfach die künstlerische Erscheinung des Stadtbildes beeinträchtigen.

Die Verunstaltung, die manche Fassaden im Laufe der letzten Jahrzehnte erlitten haben, sind uns im Zusammenhang mit ihrer Umgebung schon so vertraut geworden, daß wir uns von dem gewohnten Eindruck erst distanzieren müssen, um abschätzen zu können, wie unbekümmert — um nicht zu sagen brutal — man hier und dort mit einem Baukörper und seiner Gliederung umgegangen ist. Die Entwicklung der Landstraße zur Hauptgeschäftsstraße hat schwere Opfer gefordert, die meist die Erdgeschoßfronten, manchmal, wie im Falle Landstraße 14, auch ein Obergeschoß betreffen. Die Verbalhornung gestalteter Fassaden durch Geschäftsportale und Firmenschilder hat in Linz seit langem eine besonders krasse Form angenommen, deren Maßstab nun sehr schwer zu überwinden ist. Als Beispiel möge das walzenförmig ansetzende Ungetüm dienen, das den feinen Renaissancebau des ehemaligen Lambacher Stiftshauses (Landstraße 28) blockiert und das ein modernes Gegenstück in dem weniger umfangreichen Wulst am Hause Hauptplatz Nr. 13 erhalten hat. In der Höhe der Obergeschosse sind es häufig plumpe Steckschilder, die sich als derbe Riegel vor die reizvollen Durchblicke auf bewegte Baugruppen schieben, so gegenüber der Florianstatue des Klosterhofes an der Ecke des ursprünglichen Mannstorffschen Palais (Landstraße 32), einem repräsentativen Barockbau mit dem für Linz bezeichnenden halbkreisförmigen Mittelteil und einer zart abgestimmten Dekoration. Die Qualität, die die innere Landstraße an Bau- und Zierformen aufzuweisen hat, kann in dem gegenseitigen Überschreien, das Sache der Vorstadt wäre, nicht zu Worte kommen. Die sauberen Portale der Firmen Laschek und Haselmayrs Erben heben sich hier angenehm ab. Doch nicht immer sind die jüngeren Lösungen die besseren. Während es sich bei den alten, freilich häßlichen Holzportalen des vorigen Jahrhunderts für gewöhnlich um Verkleidungen handelt, die den Baukörper als solchen unberührt lassen und ihn gegebenenfalls wieder freigeben können, ist die neue Mode der Durchbrüche wesentlich radikaler. Mitunter auch statisch bedenklich, verwandelt

sie biedere Bürgerhäuser, die ihren mitteleuropäischen Charakter in den oberen Fassadenteilen nicht verleugnen können, in sonderbare Gebilde, in denen sich eine moderne Paraphrase des Pfahlbaues mit glas- und metallglänzenden Schaukabinetten verbindet. Nun, Linz ist für das Aufkommen dieser Mode nicht verantwortlich und auch nicht die einzige Stadt, die ihr zu erliegen droht. Dies ändert jedoch nichts daran, daß Tendenzen in dieser Richtung an guten Bauten wie Landstraße 7 oder Klosterstraße 1 ungünstig wirken, wenn auch in beiden Fällen das Bestreben, einen tragbaren Ausgleich zu finden, nicht zu verkennen ist und im ersteren die Freilegung und Ergänzung von Baugliedern anerkannt werden muß.

Die Freilegung und Wiederherstellung von alten Baugliedern — vielleicht, so hoffen wir, doch ein Zeichen neu erwachender Kunst- und Heimatliebe — hat sich in Linz 1951 noch in zwei weiteren, sehr markanten Fällen ereignet. Die Südfront des Hauptplatzes, die, wie nicht übersehen werden kann, ebenfalls von dem Verlust ihrer tektonischen Gesamtwirkung bedroht ist, wird zugleich eine baukünstlerische Bereicherung erfahren, die der oberen Seite des Platzes wertvolle Akzente verleihen wird. Als bei der Neugestaltung des Geschäftsportales der Firma Delka am Hause Hauptplatz 23 die breiten Quadersteine eines mächtigen, aus Stichen bekannten Renaissancelores mit dem Datum 1637 zum Vorschein kamen, nahm die Firma auf diesen Umstand Rücksicht und ließ darüber hinaus die Reinigung und Instandsetzung des auf ihrer Seite freigelegten Torteiles durchführen. Die andere Seite der Torumrahmung wurde von der Firma Ploy und Müller aufgedeckt, die sich gleichfalls bereit erklärte, ihre Instandsetzung zu übernehmen. Ebenso erfreulich ist die dem Verständnis der Firma Kraus und Schober zu verdankende Freilegung und Erhaltung des wirkungsvollen Portales am Hause Hauptplatz 27, das zwei vorgestellte Säulen mit darüber bogenförmig ansetzendem gesprengten Giebel besitzt und durch Rahmung des oberen Mittelfensters mit den gesprengten, durch Schmuckmotive überhöhten Fenstergiebeln der prachtvollen siebenachsigen Fassade korrespondiert. Es sind zwei sehenswerte und weithin sichtbare Portale des siebzehnten Jahrhunderts, die der Hauptplatz an seiner oberen, für das Platzbild sehr wesentlichen Front wiedergewonnen hat. Das Bild des Linzer Hauptplatzes ist noch in einer anderen Angelegenheit aktuell: sie betrifft das Haus Hauptplatz 10, dessen spätbarocker Giebel derzeit wegen Bau-

fälligkeit abgetragen ist. Da der Giebel mit seinen schwungvollen Konturen für die bewegte Silhouette der Häuserfront wesentlich ist, muß seine Wiedererrichtung, die für das Jahr 1952 zugesagt wurde, im Interesse des Platzbildes und seines historischen Charakters unbedingt angestrebt werden.

Der Linzer Hauptplatz, diese in ihrer Art einmalige Verbindung alter Stadtplanung mit dem Reiz des allmählich Gewordenen und seiner Schlüsselstellung zu Brücke und Donaulandschaft, verdient es in besonderem Maße, im Rahmen des historischen Stadtbildes gehalten zu werden. Seine Pflege erscheint um so erstrebenswerter, als das Linzer Stadtbild in den letzten Jahren ohnedies an anderen Punkten schwere Einbußen erlitten hat. Diese sind vielfach anderer Natur als die einer späteren Bereinigung ausgesetzte Verunstaltung durch geschmacklose Reklamen, für welche als Kardinalbeispiel noch die Kombination einer barocken Madonnenstatue mit der bekannten, nicht gerade zum Ruhm gereichenden Rauchringtype an der Ecke des Hauses Promenade 7 zu nennen ist. Zu der bereits erwähnten Problematik, die das Verhältnis von Bauwerk und Geschäftsportal betrifft, wäre als Ergänzung noch das lehrreiche Beispiel einer Kompromißlösung heranzuziehen, wie sie an der einst barocken Schauseite des Klostergebäudes der Ursulinerinnen demonstriert wird. Vor der monumentalen, eben renovierten Kirchenfassade aber muß Halt gemacht werden: das herrliche Schwingen dieser Architektur verträgt keine Korrektur durch eine Begradigung des Grundrisses mit erhöhtem Parterre.

Sind es in der Landstraße vor allem die Schauseiten, die bedroht sind, so zeigt sich andererseits die Tendenz, den mehrfach noch unverbauten Raum der alten Klosterbezirke zu verwerten, für welchen auch die Anlage der in Linz so nötigen Parkplätze in Erwägung zu ziehen wäre. Im Zusammenhang damit darf des späten, aber nicht reizlosen Pavillonbaues der Kapelle gedacht werden, die wir in der Mozartstraße verschmerzen können, aber gerne an einem passenden Platz aufgestellt wüßten.

Ein anderer Abbruch hat mehr hinweggerafft als künstlerisch wertvolle Einzelobjekte. Mit den betroffenen Häusern der Pfarrgasse entschwindet ein Stück Alt-Linz, das seinem Charakter wie seiner Situation nach unwiederbringlich ist. Freilich, wer kann es auf sich nehmen, die statische Sicherheit von Althäusern zu garantieren? Die Einbrüche, die durch Bombenschäden auf mechanische Weise er-

folgt sind, haben auch anderwärts — man denke an das Viertel Altstadt / Hahnengasse — weitere Kreise gezogen.

Sind diese Nachwirkungen des Krieges mit einigen schweren Verlusten verbunden, so tauchen in ihrem Gefolge auch unvermittelte Lichtblicke auf. Wie in anderen Städten, besonders in Köln, kam es auch in Linz nach der Abtragung von Bombenruinen zu überraschenden Funden. Dazu gehört die Freilegung eines Chorschlußteiles der spätgotischen Dreifaltigkeitskapelle am Altstadtplatz und die dortige Auffindung des Wachturmes, der einst den Zutritt zum Donauübergang kontrolliert haben dürfte und durch seine Datierung auf frühromisch unser Geschichtsbild über die militärischen Anlagen am Donaulimes entscheidend revidiert hat. Die gleichzeitig gemachten Funde frühmittelalterlicher Scherben sprechen für eine Siedlungskontinuität in Linz. Eine weitere Aufhellung haben die Anfänge der Linzer Baugeschichte im letzten Jahre erfahren, in welchem ein römischer, mit wohlerhaltener Inschrift versehener Altarstein — vielleicht an der Stelle des Lagerheiligtums — am Tummelplatz gefunden wurde, wo er auch zur Aufstellung gelangen soll.

Mögen diese Funde, die so unerwartete und aufschlußreiche Einblicke in die Tradition unserer Stadt erschlossen haben, dazu beitragen, daß ihre Bevölkerung sich der Werte des noch Bestehenden bewußt wird. Das Interesse, das sich der Vergangenheit von Linz auf erfreuliche Weise in Publikationen, Ausstellungen und Diskussionen über die Schloßkaserne zugewendet hat, berechtigt zu neuen Hoffnungen.

Verein für Denkmalpflege in Oberösterreich.

## VOLKSKUNDLICHE KARTOGRAPHIE

Als im Frühjahr 1951 das oberösterreichische Institut für Landeskunde die ersten Fragebogen zur Sammlung des Materials für die volkskundlichen Karten im „Oberösterreichischen Heimatatlas“ aussandte<sup>1)</sup>, wurde Linz zum zweitenmal Sitz einer umfassenden Kartographierung der oberösterreichischen Volkskunde. Das erstmal geschah dies in der Zeit von 1930 bis 1938, als Österreich in die Anlage des großen „Atlas der deutschen Volkskunde“

(ADV.)<sup>2)</sup> einbezogen wurde. Seit Wilhelm Peßler 1907 erstmalig die Forderung nach einer weitausgreifenden deutschen „Ethnogeographie“ aufstellte, hatte die geographische Methode der deutschen Volkskunde eine solche Bedeutung gewonnen, daß ihr Begründer Peßler im Verein mit einer Reihe anderer Forscher 1928 darangehen konnte, die organisatorischen Grundlagen für ein großes deutsches Atlaswerk zu schaffen, das die wichtigen geistigen und sachlichen Überlieferungen der deutschen Volkskultur kartographisch darstellen sollte. In der Erkenntnis, daß volkskundliche Merkmale nicht an Landes- und Staatsgrenzen halt machen, sondern sie oft weithin überfluten, stand es von vornherein fest, daß sich das Aufnahmegebiet dieses Atlaswerkes nicht auf einzelne deutsche Länder und auch nicht auf das damalige Reichsgebiet beschränken dürfe, sondern den gesamten deutschen Sprach- und Kulturraum und somit auch den größten Teil Mitteleuropas umfassen müsse. Dadurch war auch die Einbeziehung Österreichs in die Gesamtplanung des ADV. als selbstverständlich gegeben.

Da die aus der Literatur gewonnenen Kenntnisse über die Verbreitung der volkskundlichen Überlieferungen zur Anlage genauer Karten nicht ausreichten und die dort überlieferten Nachrichten außerdem zu ganz verschiedenen Zeiten aufgenommen waren, mußte dem geplanten Kartenwerk erst eine gründliche Materialsammlung vorangehen. Zu diesem Zweck wurde ein Frageplan, der sämtliche Sparten der volkskundlichen Forschung (wie Hausbau, Volksbrauch, Volksglaube, Volksrecht, Volksnahrung, Arbeitsgerät usw.) berücksichtigte, ausgearbeitet<sup>3)</sup> und der Befragung in einer möglichst großen Anzahl von Belegorten zugrunde gelegt. Als Befragungsmethode wurde die Versendung von Fragebogen gewählt, wodurch innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit und mit dem geringsten Aufwand von Kosten volkskundliche Nachrichten innerhalb großer geographischer Räume gesammelt werden konnten. Mit Hilfe der Lehrerschaft, die sich, wie seinerzeit den Erhebungen des „Deutschen Sprachatlas“<sup>4)</sup>, dem Unternehmen freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, wurde es möglich, ein Belegortnetz von mehr als 20.000 Orten aufzubauen. Innerhalb der Organisation dieser Belegorte bildete Österreich einen eigenen Komplex mit einer Zentralstelle in Innsbruck (Leitung Universitätsprofessor Doktor A. Helbok), unter der die Landesstellen der einzelnen Bundesländer arbeiteten.



Mit der Führung der Landesstelle Oberösterreich wurde Hofrat Dr. Adalbert Depiny (Linz) betraut. In seine Kompetenz fiel die Festlegung der zu befragenden Orte und die Auswahl der Mitarbeiter. Als Landessekretäre standen ihm nacheinander Frau Professor Martha Khil und Dr. Ernst Burgstaller zur Seite.

Leider wurde bei der Auswahl der Belegorte nicht immer auf ihre gleichmäßige Verteilung über das ganze Land wie auf rechtzeitigen Ersatz für ausfallende Mitarbeiter Bedacht genommen, so daß neben ausgezeichnet befragten Gebieten (wie das Mühlviertel, Kremstal und der Bezirk Schärding) nur dünn oder zum Teil auch gar nicht befragte Landschaften (wie Teile der Bezirke Ried, Gmunden und Steyr) stehen. Trotzdem sind die zum Teil sehr sorgfältig ausgeführten Antworten der korrespondierenden Schulleitungen sowohl durch manche erstmalige Mitteilung von damals noch unbekannten volkskundlichen Einzelheiten wertvoll, wie vor allem durch die aus ihnen deutlich hervorgehende räumliche Gliederung der oberösterreichischen Volksüberlieferungen, wobei sich die nordsüdwärts verlaufende Linie des Haselgrabens und Trauntales als eindrucksvolle Kulturgrenze abzeichnete und Oberösterreich sich in seiner Gesamtheit als bedeutende Brücke zwischen der ost- und der westösterreichischen Kulturlandschaft erwies. Dazu kommt, daß die Ereignisse des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre mit ihren einschneidenden wirtschaftlichen Bestimmungen und der Überflutung des Landes mit Personen aus anderen Bundesländern, Volksdeutschen und Volksfremden diese in den Jahren um 1935 gemachten Mitteilungen heute bereits als historische Dokumente erscheinen lassen. Ein Vergleich der damaligen Mitteilungen mit heutigen Verhältnissen muß in manchen Fällen zu interessanten und wichtigen soziologischen und psychologischen Erkenntnissen führen.

Die richtige Einschätzung des wissenschaftlichen Wertes dieses Antwortmaterials veranlaßte das Institut für Landeskunde in Linz, in den von Direktor Dr. Franz Pfeffer vorbereiteten „Oberösterreichischen Heimatatlas“ auch volkskundliche Karten aufzunehmen. Um die dem Material des ADV. anhaftenden geographischen Lücken zu vermeiden und ein geschlossenes, alle Gemeinden des Landes einbeziehendes Bild der gegenwärtigen Volkskultur geben zu können, entschloß sich das Institut, dem Kartenwerk in gleicher Weise wie der ADV. ein Fragewerk vorangehen zu lassen, das die



Sammlung des Belegmaterials zur Aufgabe hat. Mit seiner Leitung wie mit der Anlage der volkskundlichen Karten wurde Dr. habil. E. Burgstaller betraut.

Durch das außerordentliche Entgegenkommen des o.-ö. Landeschulrates konnten im April 1951 die ersten Fragebogen an 524 oberösterreichische Schulorte und 106 Private, die sich freiwillig zur Mitarbeit gemeldet hatten, versandt werden. Den Schulen ging der Fragebogen in doppelter Ausfertigung zu. Ein Exemplar davon hatte der betreffenden Leitung zu verbleiben, um dadurch die Anlage eines schuleigenen volkskundlichen Archivs anzuregen. Im Juli konnten, wieder auf dem Dienstweg über Bezirks- und Landeschulrat, die ausgefüllten Fragebogen mit einem nur fünfprozentigen Verschleiß eingesammelt und gesichtet werden.

Schon die erste Durchsicht der eingelaufenen Antworten rechtfertigte die Hoffnung, die in die Aktion und in die Lehrerschaft gesetzt worden war. Sämtliche Antworten gestatten, sie als verlässliche Quelle zur Kartographie der oberösterreichischen Volkskunde zu benutzen und ermöglichen die Anlage genauer Forschungskarten über die Verbreitung der in diesem ersten Fragebogen erfragten Mai-, Sonnenwend-, Ernte- und Umrittsbräuche. Wo sich die Belegorte des ADV. mit jenen der jetzigen Befragung decken, gewähren die Antworten außerdem die Möglichkeit, sie miteinander zu vergleichen und so erstmalig durch klare Quellenzeugnisse die Entwicklung zu studieren, die unsere Volkskultur innerhalb der letzten fünfzehn Jahre erfahren hat. Die auf dem Antwortmaterial aufgebauten Karten und die zu ihnen gehörigen wissenschaftlichen Kommentare werden in absehbarer Zeit im Druck vorliegen und dann zum Teil auch einen wertvollen Behelf im heimatkundlichen Unterricht darstellen.

Zur Fortsetzung des Fragewerkes ist die Ausgabe von weiteren fünf Fragebogen mit insgesamt 300 Fragen, die sich auf Einzelheiten aus sämtlichen Gebieten der Volksforschung beziehen, innerhalb der nächsten Jahre geplant. Über den Stand der Arbeiten wird die Öffentlichkeit durch regelmäßige Berichte in den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ und dem „Kulturbericht“ der oberösterreichischen Landesregierung informiert werden.

Linz bildet aber nicht nur den Sitz dieses ausschließlich auf Oberösterreich beschränkten Atlaswerkes, sondern auch die Heimstatt eines bedeutenden internationalen Unternehmens: Angeregt

durch den monumentalen ADV., entstanden in mehreren europäischen Ländern nationale Atlaswerke ähnlicher Art, die sich gegenwärtig entweder im Zustand der Materialsammlung und Ausarbeitung oder des Erscheinens befinden. So liegt bereits ein abgeschlossener polnischer Volkskundeatlas<sup>5)</sup> vor, erscheinen die ersten Lieferungen des Atlas der schweizerischen Volkskunde<sup>6)</sup>, ist in Kürze die Herausgabe des Atlas der schwedischen Volkskultur zu erwarten und wird die Drucklegung der ersten Lieferung eines österreichischen Volkskundeatlases vorbereitet. Allen Bearbeitern derartiger Kartenwerke aber wird immer wieder schmerzlich bewußt, wie sehr die Auslegung ihrer Karten dadurch erschwert wird, daß man die Verbreitung der auf ihnen dargestellten Gegenstände nur innerhalb der eigenen Landesgrenzen, nicht aber in den anschließenden Nachbargebieten kennt. Es ist daher schon vor dem zweiten Weltkrieg der Wunsch nach einem ganz Europa umfassenden Volkskundeatlas laut geworden, ohne daß die damals gebildete internationale Kommission über die Aufstellung eines Frageplanes hinausgekommen wäre. Die Ereignisse der Nachkriegsjahre haben die europäischen Völker erneut einander genähert und das Bewußtsein der Kultureinheit Europas gefestigt. Damit wurde aber auch das Streben nach Herstellung eines gesamteuropäischen Volkskundeatlases wieder aktuell und führte nach zahlreichen Vorbesprechungen beim Internationalen Kongreß für Ethnologie in Stockholm (26. 8. bis 2. 9. 1951) und beim Internationalen Kongreß für Archäozivisation in Paris (11. bis 13. 10. 1951) zur Wahl einer neuen „Internationalen Kommission für den Europäischen Volkskundeatlas“. Als Präsidenten wurden Dr. Wilhelm Peßler (Hannover) und Professor Dr. Andre Varagnac (Paris, Sorbonne), als Generalsekretär Dr. E. Burgstaller (Linz) gewählt. In Linz, als einem der Stützpunkte der neuen internationalen Kommission, werden sich also die Atlaswerke sämtlicher europäischer Länder zu einer umfassenden Koordination vereinen.

So beherbergt unsere Stadt in symbolischer Übereinstimmung mit seiner eigenen Tradition und Zukunftsentwicklung neben einem im Institut für Landeskunde fußenden, das bodenständige Volkstum untersuchenden und darstellenden Atlaswerk ein in seine Arbeit den gesamten Kulturraum des Kontinents einbeziehendes Institut zur Kartographie der Volkskunde der europäischen Völker.

Ernst Burgstaller.

### Anmerkungen:

1) Ernst Burgstaller, Das Fragewerk zu den volkskundlichen Karten im Oberösterreichischen Heimatatlas, Linz 1951; ds. Bericht zur Kartographie der österreichischen Volkskunde. International Congress of European and Western Ethnology, Stockholm 1951.

2) Atlas der deutschen Volkskunde, Leipzig 1937 ff. 6 Lieferungen. Zur Einführung in das Atlaswerk vgl. A. Hübner, Der deutsche Volkskundeatlas. Deutsche Forschung, Heft 6, 1928, 44 ff.; H. Schlenger, Methode und technische Grundlagen des Atlas der deutschen Volkskunde, a. a. O. Heft 37, 1934; E. Röhr, Die Volkstumskarte. Voraussetzungen und Gestaltung. Leipzig 1939.

3) Den Wortlaut der Fragen des ADV. geben wieder die „Mitteilungen der Volkskundekommission der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“, Heft 1 (Februar 1930), Heft 5 (Juni 1935). Über die Auswahl der letzten 150 Fragen unterrichtet: Deutsche Forschung, Heft 19 „Vorschläge für 150 Fragen zum Abschluß des Frageplanes des Atlas der deutschen Volkskunde“.

4) F. Wrede, Der deutsche Sprachatlas auf Grund des von Georg Wenker begründeten Sprachatlas des Deutschen Reiches mit Einschluß von Luxemburg. Marburg 1928 ff.

5) R. Moszynski, Atlas kultury ludowej w Polsce, Krakau 1934 ff.

6) Atlas der schweizerischen Volkskunde, herausgegeben von Paul Geiger und Richard Weiß. Bisher zwei Lieferungen und Einführungsband, Basel 1950 f.